

Glaubenskommunikation
Reihe
zeitzeichen
Band 43

Begründet von:

Günter Jerger (†), Albert Biesinger, Thomas Schreijäck,
Werner Tzschetzsch

Herausgegeben von:

Dr. theol. Albert Biesinger

Professor em. für Religionspädagogik, Kerymatik und
Kirchliche Erwachsenenbildung, Tübingen

Dr. theol. Dr. phil. Klaus Kießling

Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik
sowie für Pastoralpsychologie und Spiritualität, Frankfurt a. M.

Dr. theol. Thomas Schreijäck

Professor für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und
Kerymatik, Frankfurt a. M.

Christoph Hentschel

Unterwegs zu Heil und Heilung

Die Benediktusregel und das salutogenetische Modell als
Impulsgeber für die Gesunderhaltung und die
Gesundwerdung von Priestern

Mit einem Geleitwort von Klaus Kießling

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Universität Frankfurt a. M. 2017

D.30

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Matthias Grünewald Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © shutterstock.com / SFIO CRACHO

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3162-7

Inhalt

Vorwort	17
Geleitwort	19
Einleitung: Zwischen Belastung und Zufriedenheit Die Situation der Seelsorgepriester im deutschen Sprachgebiet	
1. Sind Priester glücklich?	25
1.1 Glück und gelingendes Leben bei Priestern	25
1.2 Der Terminus ‚Priester‘	26
2. Wie es um das Leben der Seelsorgepriester im deutschen Sprachgebiet bestellt ist	27
2.1 Gesundheit	27
2.1.1 Burnout	27
2.1.2 Arbeitszeit	31
2.1.3 Stressfaktoren	32
2.1.4 Psychosomatische Gesundheit	35
2.2 Zufriedenheit im Beruf und im Leben	36
2.2.1 Ein hohes Maß an Zufriedenheit unter den Seelsorgenden	36
2.2.2 Zufriedenheit unter Seelsorgenden im territorialen und im kategorialen Bereich	36
2.2.3 Engagement	37
2.3 Das geistliche Leben als Merkmal priesterlicher Existenz	38
2.4 Soziale Unterstützung und Einsamkeit	40
2.5 Die Größe des pastoralen Territoriums	41
2.5.1 Die Größe des pastoralen Territoriums als Stressfaktor? ...	41
2.5.2 Die Stärke des Kohärenzsinner der Seelsorgenden	43
3. Das Ressourcen- und Belastungspotential im Priesterberuf – eine Auswertung	44
3.1 Ressourcen im Kontext priesterlicher Lebens- und Arbeitsbedingungen	44
3.2 Belastungen im Kontext priesterlicher Lebens- und Arbeitsbedingungen	46
3.3 Was fördert die Gesundheit der Priester?	47

4.	Auf der Suche nach einem Verständnis von Gesundheit	48
4.1	Die Gesundheitsdefinition der WHO und die Notwendigkeit einer inhaltlichen Erweiterung	48
4.2	Gesundheit durch Finden von Sinn und Bedeutung	50
4.2.1	Sinn und Bedeutsamkeit durch Integration von Anforderungen in ein Lebenskonzept	50
4.2.2	Die Sinnfrage – anders gestellt	51
4.2.3	Heilsame Seelsorge – eine kritische Rückfrage nach dem heilenden und therapeutischen Potential von Seelsorge	52
4.3	Gesundheit in verschiedenen Dimensionen – eine Zusammenfassung	53

Erster Hauptteil: Leben unter der Führung des Evangeliums Die Benediktusregel und ihr Interesse an einem heilsamen Leben

5.	Eine kurze Einführung in die Regula Benedicti	55
5.1	„Bete, arbeite und lies!“ oder: Leben im Gleichklang	55
5.2	Benedikt in seiner Zeit – das zeitliche Umfeld Benedikts	56
5.3	Benedikt in unserer Zeit – bleibende Aktualität?	59
5.4	Eine Mönchsregel ohne Kloster? – Zur Begründung eines fraglichen Adressatenwechsels	63
5.4.1	Begriffsklärungen	63
5.4.2	Vita apostolica und vita monastica – zwei Entwürfe eines geistlichen Lebens	66
5.4.3	Zur weiteren Begründung des Adressatenwechsels	74
6.	Der Verzicht auf den Eigenwillen als Voraussetzung der Christusbeziehung	81
6.1	Hinführung: Gefahr und Chance des Eigenwillens in der gegenwärtigen Zeit	81
6.2	Prolog 3.14–15: Der Verzicht auf den Eigenwillen als Möglichkeit der Christusbegegnung	82
6.2.1	Überblick: Das Hören als Wesenszug des Mönchtums	82
6.2.2	Einblick: Frei werden für Christus	83
6.2.3	Ausblick: Zwei Ausprägungen des Eigenwillens	85

6.3	RB 1,11: Der Verzicht auf den Eigenwillen als Mittel zur Erlangung innerer Stabilität	87
6.3.1	Überblick: Zerrbilder monastischen Lebens	87
6.3.2	Einblick: Der Weg in die innere Sammlung	88
6.3.3	Ausblick: Innere Stabilität durch Wohnen bei sich selbst	88
6.4	RB 7,10.12.19: Aufstieg zu Gott durch Abstieg in menschliche Tiefen	90
6.4.1	Überblick: Aufstieg in die Höhen der göttlichen Liebe durch Abstieg in menschliche Tiefen	90
6.4.2	Einblick: Der Eigenwille als Barriere auf dem Weg Gottes zum Menschen	94
6.4.3	Ausblick: Die Erfahrung des Unerledigten als Teilhabe an der Welt, die Gott erwählt	95
6.5	RB 33,4: Die leibliche Dimension der Gottesbeziehung	97
6.5.1	Überblick: Die Selbstübergabe des Mönches an Gott im Leben des Besitzverzichtes	97
6.5.2	Einblick: Die Ganzhingabe des Mönches in ihrer leiblichen Konsequenz	98
6.5.3	Ausblick: Die Selbstsorge der Priester in der gegenwärtigen Zeit	98
6.6	Ertrag	100
7.	Leben in der Gegenwart Gottes	101
7.1	Hinführung: Tagesrhythmus und Mönchsgemeinschaft als äußerer Rahmen der Gegenwart Gottes	101
7.2	Prol 17–19: Gesundes Leben als Abbild des unvergänglichen Lebens	102
7.2.1	Überblick: Anteil am wahren Leben durch Hören	102
7.2.2	Einblick: Die Lebensgemeinschaft mit Christus und der Auftrag des sozialen Exodus	103
7.2.3	Ausblick: Aufbruch zur Rückbesinnung auf Gebet und Verkündigung	105
7.3	Prol 47–49: Fortschritt auf engem Weg	108
7.3.1	Überblick: Der enge klösterliche Weg als Anteil am österlichen Heilsmysterium	108

7.3.2	Einblick: Der eng empfundene Heilsweg als Mittel zur Besserung von Fehlern	109
7.3.3	Ausblick: Grenzziehung als Gegengewicht zum eng empfundene Weg	110
7.4	Ertrag	111
8.	Christus hören	112
8.1	Hinführung: Gehorsam als Akt der Liebe und Ausdruck personaler Beziehung	112
8.2	RB 2,6: Der Abt als Lehrer und Gehorchender	114
8.2.1	Überblick: Der Abt in der Verantwortung – vor Gott, für die Gemeinschaft	114
8.2.2	Einblick: Der Abt als Hörender und Lehrender des Gotteswortes	116
8.2.3	Ausblick: Erlösungsbedürftigkeit unter dem Wort Gottes	117
8.3	RB 68,1–2: Gehorsam bei Überforderung	119
8.3.1	Überblick: Gehorsam mit Weite	119
8.3.2	Einblick: Die Ernsthaftigkeit der Christusbefolgung und die Möglichkeit inneren Reifens	120
8.3.3	Ausblick: Die Fürsorge für die Priester und die Selbstsorge des Priesters	122
8.4	Ertrag	124
9.	Beharrlichkeit im Guten	125
9.1	Hinführung: Ärger und negative Gedanken als Bestandteil des menschlichen Lebens – auch in Klöstern	125
9.2	Prolog 25–29: Treue im Guten – die Vorstellung zur Zeit Benedikts und die Gefahr, die in der gegenwärtigen Zeit daraus erwächst	127
9.2.1	Überblick: Monastisches Leben als Auseinandersetzung mit negativen Gedanken – orientiert am Vorbild der Märtyrer	127
9.2.2	Einblick: Übung der Tugenden und Auseinandersetzung mit negativen Gedanken als zwei Möglichkeiten, aus der Taufgnade zu leben	129
9.2.3	Ausblick: Pastoral des Priesters an sich selbst	130

9.3	RB 4,48–50: Der rechte Umgang mit bösen Gedanken	131
9.3.1	Überblick: Die Existenz böser Gedanken und die Möglichkeit, sie zu heilen	131
9.3.2	Einblick: Die Macht der Christusbeziehung und die Möglichkeit der Herzensöffnung	133
9.3.3	Ausblick: Umgang mit bösen Gedanken	133
9.4	Ertrag	135
10.	Gebet und Gesundheit	136
10.1	Hinführung: Wie das Beten die Gesundheit fördern kann	136
10.2	Grundlegende Bemerkungen zum Einfluss Johannes Cassians auf Benedikt	136
10.2.1	Ein kurzer Überblick über das Leben Johannes Cassians ...	136
10.2.2	Der Einfluss Johannes Cassians auf Benedikt und seine Regel	139
10.2.3	Grundzüge des unablässigen Gebets bzw. des Ruhegebets nach Johannes Cassian	142
10.3	Die Praxis immerwährenden Betens in der RB	145
10.3.1	RB 4,56: Häufigkeit des Betens	145
10.3.2	RB 20,3.4: Gebet in Demut, Hingabe und Kürze	149
10.4	Exkurs: Rückfragen an die Benediktusregel	155
10.5	Ertrag	156
11.	Die Benediktusregel als Impulsgeberin für ein gesundes und heilsames Leben der Priester	156
11.1	Impuls 1: Die heilsame Dimension der Christusbefolgung	156
11.2	Impuls 2: Die Rückbesinnung auf die Berufungsmotivation als Möglichkeit des sozialen Exodus	157
11.3	Impuls 3: Der Priester unter dem Anspruch des Wortes Gottes	158
11.4	Impuls 4: Das Halten von Eigenzeiten als Überlastungsprävention	159
11.5	Impuls 5: Erlangung von Transparenz durch das Kommunizieren von Zuständigkeiten und Grenzen	159
11.6	Impuls 6: Die Pflicht zur Selbstsorge	160
11.7	Impuls 7: Gebetszeiten als Instrumente zur Rhythmisierung der Tagesstruktur	161

11.8	Heil, Heilung und Heilsames für Priester	161
	Nachbetrachtung: Bekehrung und Wandel als ständige Aufgabe des Mönches	162

Zweiter Hauptteil: Schatzsuche nach Quellen der Gesundheit Die
Salutogenese und die Frage, wie Gesundheit entsteht

12.	Ein Einblick in das Grundverständnis der Salutogenese	165
12.1	Eine erstaunliche Tatsache: Manche Menschen bleiben trotz starker Belastungen gesund	165
12.2	Das menschliche Leben auf einem Gesundheits- Krankheits-Kontinuum	166
12.2.1	Wesen, Bedeutung und Kennzeichen von Stressoren	166
12.2.2	Verschiedene Arten von Stressoren	167
12.2.3	Das menschliche Leben unter dem permanenten Einfluss von Stressoren	169
12.3	Fokus auf die Geschichte statt auf die Symptome	170
12.4	Gesundheit durch rechten Umgang mit Stress	171
12.5	Interesse am abweichenden Fall	173
12.6	Adaption und die Suche nach Ressourcen	174
12.7	Resilienz, Self-efficacy und Ressourcenaktivierung als verwandte Konzepte zur Salutogenese in der Gesundheitsforschung	175
12.8	Ertrag	176
13.	Gesundheitsstabilisierung bei Priestern – das salutogenetische Modell in der Bewährungsprobe	178
13.1	Zwischen Gesundheit und Krankheit: Herausforderungen des Priesterberufes	178
13.1.1	Verschiedene Arten von (krankmachenden) Stressoren im pastoralen Alltag	178
13.1.2	Das priesterliche Leben unter dem permanenten Einfluss von Stressoren	181
13.1.3	Verschiedene Arten von aktivierenden Stimuli im pastoralen Alltag	182
13.1.4	Stressoren, Spannungen und Stress	185

13.1.5	Der Bewusstseinsprung: Stressoren als Gesundheitserreger	186
13.2	Berufungsgeschichte und priesterliche Lebensgeschichte	189
13.2.1	Faktoren, die die Genese eines priesterlichen Amtsbildes beeinflussen	189
13.2.2	Vier Amtstypen nach Paul M. Zulehner	190
13.2.3	Die vier Amtstypen in ihrer Funktionalität	194
13.2.4	Die vier Amtstypen in ihrer Ressourcenorientierung	195
13.2.5	Bleibender Auftrag: Miteinander und voneinander lernen	196
13.2.6	Beispiele gegenseitigen Lernens	197
13.2.7	Gefahren im Amtsverständnis und der Bewusstseinsprung	198
13.3	Ertrag	198
14.	Der Kohärenzsinn als Zentrum des salutogenetischen Denkens ...	201
14.1	Die drei Kohärenzsinn-Komponenten: Handhabbarkeit, Verstehbarkeit und Bedeutsamkeit	201
14.2	Die Frage nach der Betrachtungsweise des Kohärenzsinnnes: Ressource von Gesundheit oder Gesundheit selbst?	204
14.2.1	Der Kohärenzsinn als Mediator und Moderator	204
14.2.2	Der Kohärenzsinn als Mediator: Teil der Gesundheit	206
14.2.3	Der Kohärenzsinn als Moderator: Ressource der Gesundheit	206
14.3	Das Zusammenspiel der Kohärenzsinn-Komponenten	209
14.4	Das Konzept der Grenzen	210
14.4.1	Relevante Bereiche für den Kohärenzsinn	210
14.4.2	Das Setzen von Grenzen im Lebenskonzept und die Frage nach einer Garantie der Gesundheit	210
14.4.3	Prinzip der Grenzkontrolle	211
14.5	Das Problem einer Grenzziehung zwischen zwei Ausformungen des Kohärenzsinnnes	211
14.5.1	Der starke und der rigide Kohärenzsinn	211
14.5.2	Die Frage nach dem starken und dem rigiden Kohärenzsinn bei gläubigen Menschen	212
14.6	Ertrag	215

15. Die Entwicklung eines starken Kohärenzsinner bei Priestern	217
15.1 Moderierende Bewältigungsstrategien	219
15.1.1 Wahrnehmung sozialer Milieus innerhalb der Seelsorgeeinheit	219
15.1.2 Nutzen von Charismen	220
15.1.3 Selbstsorge	221
15.1.4 Klärung der eigenen priesterlichen Rolle	223
15.1.5 Entdecken und Praktizieren spiritueller Reichtümer	224
15.2 Medierende Bewältigungsstrategien	225
15.2.1 Gestaltung des Allein-Seins und der Eigenzeit	225
15.2.2 Einsamkeit, Allein-Sein und Zölibat	227
15.2.3 Eine Chance im Burnout durch distanzierte Anteilnahme	228
15.3 Umgang mit der Zeit	231
15.3.1 Zwei wichtige Planungsprinzipien	231
15.3.2 Planung und Gestaltung der Zeit	232
15.3.3 Zwei unterschiedliche Zeitqualitäten	233
15.3.4 Rhythmisierung der Zeit	234
15.3.5 Die beiden Zeitqualitäten und der Auftrag an den Priester	236
15.4 Was tun gesunde Priester Besonderes?	238
15.4.1 Bedingte Erreichbarkeit am freien Tag	238
15.4.2 Spielkarten einer inneren Wertehierarchie	239
15.4.3 Klärung von Zuständigkeiten	239
15.5 Ertrag	241
16. Ein gesundheitsförderlicher Lebensstil für Priester	243
16.1 Stressbewältigung durch Vermeiden oder durch Annähern	243
16.1.1 Das Annäherungs- und das Vermeidungssystem	243
16.1.2 Das Annäherungssystem und der Bewusstseinsprung	244
16.1.3 Stressbewältigung im Annäherungsmodus	245
16.1.4 Die Aktivierung des Annäherungssystems	245
16.1.5 Tinnitusbelastung im Vermeidungs- und im Annäherungsmodus	246
16.2 Schöpfen aus dem persönlichen Reichtum – ein Überblick über die in diesem Kapitel entwickelten Ressourcen	247
Nachbetrachtung: Benedikt von Nursia, Aaron Antonovsky und ein ganzheitlicher Blick auf die Gesundheit	252

Schluss: Das Evangelium als Kraft Gottes Die lebens- und gesundheitsfördernden Impulse der Benediktusregel und der Salutogenese 254

17. Die Benediktusregel und die Salutogenese im Gespräch 254

17.1 Eigenwille, Christusbeziehung und Kohärenzsinn 255

17.1.1 Der Eigenwille auf dem Prüfstand 255

17.1.2 Person und Stimmigkeit – Divergenzen zwischen der Benediktusregel und dem salutogenetischen Modell 258

17.2 Die Heilige Schrift als Stressor 258

17.2.1 Vier Wirkweisen des Gotteswortes 259

17.2.2 Der Weg der geistlichen Schriftlesung – oder: Wie aus dem Wort eine Person wird 260

17.2.3 Die Heilige Schrift als Stimulus 262

17.2.4 Bewältigungsverhalten, Ressourcen und der Ruf zur Umkehr 265

17.2.5 Die Bedeutung der metanoia im salutogenetischen Prozess 266

17.2.6 Zwei Berührungspunkte zwischen der Salutogenese und der Benediktusregel 267

17.2.7 Exkurs: Der salutogenetische Prozess in der Bibel – dargestellt am Beispiel der Zachäus-Geschichte 269

17.3 Gottesliebe im Zusammenhang 274

17.3.1 Der Mönch und die biblische Glaubensgeschichte 275

17.3.2 Die Bedeutung der menschlichen Bedürftigkeit im biblischen Denken 275

17.3.3 Der Weg der Erfüllung 277

17.3.4 Glaubensaufgeschlossenheit als eine mögliche Antwort auf die Problematik des heutigen Menschen 278

17.3.5 Die Schärfung der Imaginationskraft durch Wiederholung 279

17.3.6 Wie entsteht Kohärenz? 281

18. Thesen zur Gesundheit von Priestern 284

18.1 Die Notwendigkeit der Distanzierung und die Möglichkeit einer neuen Betrachtungsweise von Stressoren 284

18.2	Zufriedenheit durch das Erleben von Stimmigkeit	285
18.3	Die Spiritualität als Verankerung menschlichen Lebens im Transzendenten, die situationsbezogenes Handeln ermöglicht	287
18.4	Die Sehnsucht nach Christus als Stimulus des zölibatären Lebens	288
18.5	Die gesundheitsstiftende Interpretation von Belastungen und Anforderungen	289
19.	Schlussbetrachtung: Von der Persönlichkeitsreifung und vom Glück der Priester	291
19.1	Sinnsuche und Persönlichkeitsreifung als wichtige Komponenten eines gesunden Lebens – eine Zusammenfassung	291
19.2	That's the reason, why priests should be happy oder: Die Zufriedenheit der Priester	293
	Literaturverzeichnis	295

Gewidmet meinen Freunden Albert, Gundi, Christoph, Albert und Simon

Vorwort

In den Kapiteln 27 und 28 verwendet Benedikt von Nursia drei biblische Bilder für den Abt als Vorsteher einer klösterlichen Gemeinschaft: Er handelt wie ein Arzt und ein guter Hirt und zeigt Verhaltensweisen des leidenden Gottesknechtes nach Jes 53. Dieses Zueinander von Arzt, Hirt und Gottesknecht findet seine Grundlage in Jesus Christus, der als Leidender zugleich der Arzt ist. Das Motiv von Gebrochenheit und Heilung ist das Thema der vorliegenden Arbeit, die im Wintersemester 2017/18 vom Fachbereich Katholische Theologie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. Main als Dissertationsschrift angenommen wurde.

Dafür, dass die Arbeit über mehrere Jahre entstehen konnte, bin ich einigen Menschen zu Dank verpflichtet. An erster Stelle möchte ich Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Klaus Kießling nennen, der mich wissenschaftlich begleitet, wertvolle Impulse gegeben und das Erstgutachten erstellt hat. Für die Drucklegung der Dissertation in der Reihe Zeitzeichen hat er zudem das Geleitwort verfasst. Dafür danke ich herzlich. Ebenso möchte ich Prof. Dr. Thomas Schreijäck für die Erstellung des Zweitgutachtens meine Wertschätzung aussprechen.

Beim Entstehen und Verfertigen der Gedanken war mir der wissenschaftliche Diskurs wichtig, den ich mit Andreas Strobl führen konnte. Besten Dank dafür! Herrn Prof. Dr. Rainer Pelka danke ich für kritische Nachbarschaftshilfe und weiterführende Anregungen. Vor der Abgabe und der Drucklegung war es für mich gut, die Arbeit kritisch gegenlesen zu lassen und auf Tipp- und Rechtschreibfehler und orthografische Mängel aufmerksam gemacht zu werden. Diesen Dienst hat Albert Mederer übernommen, dem ich hier von ganzem Herzen danke.

Da das Thema meiner Arbeit zu einem nicht unerheblichen Teil Fragen gegenwärtiger Personalführung betrifft, bin ich drei Personen aus dem Ressort Personal im Erzbischöflichen Ordinariat in München zu Dank verpflichtet. An erster Stelle möchte ich den Ressortleiter Msgr. Klaus Franzl nennen, der sich an den Ergebnissen meiner Arbeit interessiert zeigt. Pfarrer Dr. Ulrich Babinsky war von 2011 bis 2014 in der Abteilung Priester tätig und hat sich für das Zustandekommen meines vorliegenden wissenschaftlichen Projektes eingesetzt. Diakon Josef Kafko, der gegenwärtig die Abteilung Priester leitet, hat durch persönliche Gespräche und weiterführende Materialien die Entstehung meiner Doktorarbeit ideell begleitet. Allen dreien sei hier herzlich gedankt.

Da diese Doktorarbeit neben dem beruflichen Geschehen entstanden ist, habe ich gelegentlich Wochen des Rückzugs benötigt, in denen ich gezielt arbeiten konnte. Raum dafür haben mir die Schwestern von der Heimsu-

chung Mariens in Zangberg geboten, wofür ich herzlich Vergelt's Gott sage. Manche Teile der Arbeit sind in der beeindruckenden Umgebung Galiläas am See Gennezareth entstanden. Den Benediktinern von Tabgha möchte ich für die geistliche Atmosphäre danken, mit der sie mir Inspiration vermittelt haben.

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Abgabeexemplars der Dissertationschrift lag die aktuelle Seelsorgestudie, die von Klaus Baumann, Arndt Büssing, Eckhard Frick, Christoph Jacobs und Wolfgang Weig erarbeitet wurde, noch nicht in Buchform vor. Daten dieser Untersuchung, die ich für meine Arbeit als wichtig erachtet habe und die das Fundament meines Vorgehens bilden, habe ich einem Protokoll der Pressekonferenz entnommen, bei der die Ergebnisse der Studie am 17. April 2015 präsentiert wurden. Dieses Protokoll war im Internet veröffentlicht, ist mittlerweile aber nicht mehr abrufbar. Für die Druckfassung meiner Doktorarbeit habe ich die Daten mit der nun veröffentlichten Seelsorgestudie verglichen und entsprechend eingearbeitet.

Ebenso habe ich im Abgabeexemplar altgriechische Termini und Zitate aus dem Neuen Testament verwendet, die in der nun vorliegenden Druckfassung in die gewohnten lateinischen Schriftzeichen translitteriert sind. Als Neutestamentler bedaure ich diesen Schritt, der andererseits eine Erleichterung bei der Formatierung bedeutet hat.

Traunstein, in der Osteroktav 2018

Christoph Hentschel

Geleitwort

Aaron Antonovsky, in den Vereinigten Staaten geborener und nach Israel ausgewandelter Medizinsoziologe des letzten Jahrhunderts, interessierte sich weniger für die gängige Suche danach, was Menschen kränkt und krank macht, vielmehr suchte er nach Antworten auf die Frage, was der Gesundwerdung von Menschen dient und sie womöglich auch unter widrigen Umständen gesund erhält. Seine Aufmerksamkeit galt also nicht pathogenetischen, sondern salutogenetischen Prozessen. Auf seine Einsichten stützen sich Vertreterinnen und Vertreter der Psychologie und der Gesundheitswissenschaften, namentlich Regine Strittmatter und Jürgen Bengel, aber auch pastoralpsychologische Studien wie jene von Christoph Jacobs oder die vorliegende Untersuchung. *Christoph Hentschel*, promovierter Neutestamentler und in der monastisch-benediktinischen Tradition verankerter Priester des Erzbistums München-Freising, versteht nicht allein Antonovskys Forschung, sondern auch die *Regula Benedicti* als Quelle, aus der er im Umgang mit der ihn leitenden Frage schöpft: „Mit welchen Mitteln versuchen die Benediktusregel und der Ansatz der Salutogenese Gesundheit zu ermöglichen und zu unterstützen?“ Diese Frage spitzt er auf die Gesunderhaltung und Gesundwerdung seiner pastoralen Berufsgruppe im deutschen Sprachraum zu.

Christoph Hentschel gliedert seine Untersuchung vierfach. Er setzt in der *Einleitung* unter der Überschrift *Zwischen Belastung und Zufriedenheit* mit der Situation von Seelsorgepriestern im deutschen Sprachgebiet ein. Ein *erster Hauptteil* ist der Benediktusregel und einem *Leben unter der Führung des Evangeliums* gewidmet, während der Salutogenese ein *zweiter Hauptteil* gilt – unter dem Titel *Schatzsuche nach Quellen der Gesundheit*. Zum *Schluss* bündelt Christoph Hentschel die gesundheitsfördernden Impulse, die aus den beiden Hauptteilen zugunsten seiner Zielgruppe resultieren und *Das Evangelium als Kraft Gottes* hervortreten lassen.

Seelsorgepriester

Die *Einleitung* umfasst vier Kapitel. Als Seelsorgepriester gelten jene Diözesan- und Ordenspriester, die mit pastoral-praktischen Aufgaben in einem Bistum betraut sind, auch wenn sie in eine andere Diözese inkardiniert sind. Wie es nicht allein um sie, sondern um alle Seelsorgerinnen und Seelsorger deutschlandweit bestellt ist, dokumentieren die drei Theologen Klaus Baumann, Eckhard Frick und Christoph Jacobs sowie die beiden Mediziner Arndt Büssing und Wolfgang Weig in ihrer empirischen Studie (*Kapitel 1*). Weitere Quellen, auf die Christoph Hentschel einleitend zurückgreift, sind die Untersuchung von Luboslav Kmet (2009) zum Burnout

bei Priestern und die Studie von Paul Michael Zulehner (2001) zu Priestern im Modernisierungsstress (*Kapitel 2*). Im Kontext priesterlicher Lebens- und Arbeitsbedingungen lassen sich spezifische gesundheitliche Belastungen und Ressourcen ausmachen (*Kapitel 3*) sowie ein Gesundheitsbegriff entwickeln, welcher theologisch auf Heil hingeordnet ist (*Kapitel 4*).

Regula Benedicti

Zum *theologischen Hauptteil* gehören sieben Kapitel. Als Kurzformel der *Regula Benedicti* (*Kapitel 5*) bedarf die Wendung *ora et labora* der Ergänzung um die geistliche Lesung, die *lectio*. Zudem zeigt Christoph Hentschel, inwiefern sich die zunächst für die Mönche auf dem Monte Cassino gedachte Haus- und Lebensordnung des Heiligen Benedikt von Nursia auf die klausurfreien Räume beziehen lässt, in denen heutige Seelsorgepriester sich bewegen, wie – mit anderen Worten – diese Regel 1500 Jahre nach ihrer Entstehung neu zur Geltung kommen kann und wie monastisches und apostolisches Leben ineinandergreifen.

Gemäß der Mönchsregel (*Kapitel 6*) erweist sich das Ablegen des Eigenwillens nicht als asketische Leistung und nicht als Verzicht um des Verzichts willen, sondern als Raumschaffen für die Begegnung mit Christus. In einer Zeit der Völkerwanderung setzt Benedikt auf *stabilitas loci*, und im Bild der Himmelsleiter steigt zu Gott auf und lebt in seiner Gegenwart (*Kapitel 7*), wer sich in menschliche Tiefen begibt. Der Liebe zu Christus entspringt der Gehorsam (*Kapitel 8*), der bei Benedikt nicht nur das Ausführen eines Befehls kennt, sondern auch Einwände zulässt: „Die Tatsache, dass es möglich ist, Bedenken an einem Auftrag zu äußern, zeigt, dass der klösterliche Gehorsam kein starres System ist, er soll Ausdruck der Liebe sein.“ Dem Ordensoberen kommt insbesondere die Aufgabe zu, Novizen auf ihrem geistlichen Weg zu stärken und sie mit der Praxis des Aussprechens und Hinaussprechens böser Gedanken zur Herzensöffnung zu führen (*Kapitel 9*). Das Zusammenspiel von *ora et labora et lege* vermeidet Verabsolutierungen – sowohl der Arbeit und der Lesung als auch des unablässigen Gebets, wobei Benedikt auf die Schriften von Johannes Cassianus Bezug nimmt und dem Ruhegebet der Wüstenväter einen Weg in die abendländische Kirche bahnt (*Kapitel 10*).

Die Auseinandersetzung mit der Benediktusregel mündet in die Formulierung von Impulsen (*Kapitel 11*), die sich daraus für ein möglichst gesundes und heilsames Leben heutiger Priester sowie für die Selbstsorge dieser Seelsorger ergeben.

Salutogenese

Fünf weitere Kapitel bilden den zweiten, den *salutogenetischen Hauptteil*.

„Die Tatsache, dass es Menschen gibt, die trotz Krisen und Anfechtungen eine gute (psychische) Gesundheit aufweisen oder sich auf einen gesunden Zustand zubewegen, ist der Ausgangspunkt der salutogenetischen Frage: Warum gibt es unter den vielen Menschen, die ein schweres Los zu tragen haben, einige, die mit dieser Schwere fertigwerden, sie sogar als Herausforderung betrachten und schließlich daran wachsen?“ Damit führt Christoph Hentschel in das Selbstverständnis der Salutogenese ein (*Kapitel 12*). Diese in der Tradition Aaron Antonovskys stehende Konzeption wird anhand der Frage, was sie zugunsten der Gesunderhaltung und Gesundwerdung von Seelsorgepriestern auszutragen vermag, einer Bewährungsprobe ausgesetzt (*Kapitel 13*): Welche spezifischen Herausforderungen und Stressoren müssen sie bewältigen, was prägt ihre Biografien und Berufungsgeschichten, welche Amtsverständnisse und Amtstypen lassen sich unterscheiden?

Als Herzstück der Salutogenese erweist sich der *sense of coherence* (*Kapitel 14*), also die menschliche Fähigkeit, in Belastungssituationen und bei Widerfahrnissen, die uns aus unserer Lebensbahn zu werfen drohen, möglicherweise verfügbare Ressourcen zu aktivieren, ebenso unumgängliche wie einschneidende Veränderungen mit dem eigenen Lebenskonzept abzustimmen, das eigene Leben auf diese Weise doch als zusammenhängend zu erleben und so gleichsam zusammengehalten und gesund zu werden oder zu bleiben. Der Kohärenzsinn zeichnet sich durch drei Komponenten aus, durch Bedeutsamkeit, Verstehbarkeit und Handhabbarkeit, denn er lebt davon, dass sich für uns bedeutsame Veränderungen in ihrem Sinn erschließen lassen – wenn auch erst im Nachhinein, wenn überhaupt –, dass sich unser Leben trotz allem als zusammenhängend verstehen lässt und dass uns schließlich Ressourcen zugänglich sind, die uns unser Leben gestalten lassen. Auch hier schließt sich die Frage an, was sich daraus für Seelsorgepriester ergibt (*Kapitel 15*): Wie entwickeln sie einen starken Kohärenzsinn?

In der Bündelung und Zuspitzung der Auseinandersetzung mit dem Konzept der Salutogenese auf die Zielsetzung und Zielgruppe der vorliegenden Studie hin fragt Christoph Hentschel nicht nur nach der möglichen Bewältigung krankmachender Stimuli durch Seelsorgepriester, sondern konsequent nach sie aktivierenden Stimuli, die gleichsam als „Gesundheitserreger“ wirken können: Wie gestalten Priester ihre Schatzsuche nach Quellen der Gesundheit? (*Kapitel 16*)

Lebens- und gesundheitsförderliche Impulse

Zum *Schluss* folgen drei weitere Kapitel, sie tragen lebens- und gesundheitsförderliche Impulse zusammen, die sich aus benediktinischen und salutogenetischen Quellen schöpfen lassen. Zunächst geht es Christoph

Hentschel darum, diese beiden Ressourcen miteinander ins Gespräch zu bringen (*Kapitel 17*). In einem Exkurs zeigen sich exemplarisch Parallelen zwischen biblischen Geschichten und salutogenetischen Prozessen, wenn für Zachäus (Lk 19,1–10) eine Sehnsucht an Bedeutung gewinnt, die er in seinem Lebenszusammenhang zu verorten und mit der er umzugehen versteht, indem er auf einen Baum steigt, um Jesus in Jericho zu sehen. Zugleich werden Grenzen der Vergleichbarkeit beider Quellen deutlich, schon weil Handhabbarkeit als eine der Komponenten des Kohärenzsinn dem Geschenkcharakter des Heils nicht gerecht wird. Immerhin unterscheidet Antonovsky in *Unraveling the Mystery of Health* (1987) in einem Exkurs zur Spiritualität einen rigiden von einem starken Kohärenzsinn, der Freiheit im Glauben zu wahren, aus spirituellen Quellen zu schöpfen und zur Gesundheit von Priestern beizutragen vermag (*Kapitel 18*). Vor diesem Hintergrund führt Christoph Hentschel in seiner Schlussbetrachtung (*Kapitel 19*) aus: „Gesund fühlt sich ein Mensch besonders dann, wenn er in seinem Leben Sinn entdeckt und wenn damit das Leben verstehbar wird. Sinnsuche und Sinnfindung hängen in diesem Kontext stark mit der Frage zusammen: Was erwartet das Leben von mir?“

Würdigung

Christoph Hentschel legt eine transparent und konsequent strukturierte Untersuchung vor, deren Aufbau sich einerseits aus seiner Zielsetzung und seiner Konzentration auf die Gesundheit deutschsprachiger Priester und andererseits aus jenen benediktinischen und salutogenetischen Hauptquellen ergibt, aus denen er schöpft. Die Klarheit im Aufbau sorgt für eine leicht nachvollziehbare Gedankenführung, die auf vielfältige Weise hilfreich flankiert wird, etwa durch die treffende Bündelung zentraler Einsichten in zahlreichen Erträgen zum Abschluss einzelner Kapitel oder durch Nachbetrachtungen am Ende beider Hauptteile.

Auch die dreifache Strukturierung vieler Abschnitte der Kapitel 6–10 in einen einführenden Überblick, die Dokumentation der im Forschungsprozess gewonnenen Einblicke und einen weiterführenden Ausblick sowie etliche aussagekräftige Schaubilder und die klare, hinreichend differenzierte, nie aber unnötig komplizierte Sprache sorgen für einen überzeugenden Leserinnen- und leserfreundlichen Gesamteindruck.

Christoph Hentschel deutet an ausgewählten Stellen eigene – biografisch prägende wie auch alltagspraktische – Erfahrungen an, die ihre legitime Wirkung auf die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung nicht verfehlt haben. Mit der doppelten Schwerpunktsetzung auf die *Regula Benedicti* und auf das Konzept der Salutogenese, das aus human- und gesundheitswissenschaftlichen Disziplinen stammt, stellt er sich der Auseinanderset-

zung nicht nur mit genuin theologischen Fragestellungen, sondern auch mit Untersuchungen aus anderen Fächergruppen. Zugleich widmet er sich dem Zueinander seiner Hauptquellen, aus denen er zugunsten seiner eigenen Berufsgruppe schöpft. Die damit verbundenen Hürden nimmt er auf umsichtige und – besonders wohltuend – niemals auftrumpfende Weise.

Für jede praktisch-theologische Untersuchung erweist sich ihre Interdisziplinarität als konstitutiv. Den damit einhergehenden Ansprüchen wird Christoph Hentschel gerecht, dazu tragen sowohl seine bereits erworbenen akademischen Qualifikationen und Kompetenzen als auch seine berufspraktischen Erfahrungen und deren Reflexion bei. Seine hiermit vorliegende Studie zeichnet sich durch wissenschaftliche Solidität, bemerkenswerte Klarheit und Praxisrelevanz aus. Aus diesen Gründen wünsche ich ihr eine breite Rezeption, nicht zuletzt im Wissen darum, dass die Impulse, die Christoph Hentschel aus den genannten Quellen für Mitpriester erarbeitet, auch andere Menschen in ihrer Selbstsorge inspirieren und zu deren Menschwerdung beitragen können.

Frankfurt am Main, Ostern 2018

Klaus Kießling